

Gedanken zum 26. Sonntag im Jahreskreis – 26.06.2022

Evangelium – Lk 16, 19–31

In jener Zeit sprach Jesus zu den Pharisäern: Es war einmal ein reicher Mann, der sich in Purpur und feines Leinen kleidete und Tag für Tag glanzvolle Feste feierte. Vor der Tür des Reichen aber lag ein armer Mann namens Lázarus, dessen Leib voller Geschwüre war. Er hätte gern seinen Hunger mit dem gestillt, was vom Tisch des Reichen herunterfiel. Stattdessen kamen die Hunde und leckten an seinen Geschwüren.

Es geschah aber: Der Arme starb und wurde von den Engeln in Abrahams Schoß getragen. Auch der Reiche starb und wurde begraben. In der Unterwelt, wo er qualvolle Schmerzen litt, blickte er auf und sah von Weitem Abraham und Lázarus in seinem Schoß. Da rief er: Vater Abraham, hab Erbarmen mit mir und schick Lázarus; er soll die Spitze seines Fingers ins Wasser tauchen und mir die Zunge kühlen, denn ich leide große Qual in diesem Feuer.

Abraham erwiderte: Mein Kind, erinnere dich daran, dass du schon zu Lebzeiten deine Wohltaten erhalten hast, Lázarus dagegen nur Schlechtes.

Jetzt wird er hier getröstet, du aber leidest große Qual. Außerdem ist zwischen uns und euch ein tiefer, unüberwindlicher Abgrund, sodass niemand von hier zu euch oder von dort zu uns kommen kann, selbst wenn er wollte.

Da sagte der Reiche: Dann bitte ich dich, Vater, schick ihn in das Haus meines Vaters! Denn ich habe noch fünf Brüder. Er soll sie warnen, damit nicht auch sie an diesen Ort der Qual kommen.

Abraham aber sagte: Sie haben Mose und die Propheten, auf die sollen sie hören. Er erwiderte: Nein, Vater Abraham, aber wenn einer von den Toten zu ihnen kommt, werden sie umkehren.

Darauf sagte Abraham zu ihm: Wenn sie auf Mose und die Propheten nicht hören, werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn einer von den Toten aufersteht.



Liebe Schwestern und Brüder!

„Wir kommen alle, alle, alle in den Himmel, weil wir so brav sind ...“ So singen wir an Fastnacht. Manchmal habe ich den Eindruck, wir leben auch so. Wir können tun und lassen was wir wollen, wir können uns benehmen wir der größte Drecksack, aber wir kommen ja doch in den Himmel. Warum soll ich mich dann an Regeln und Gebote halten. Warum soll ich dann nicht tun und lassen können was ich möchte.

Das heutige Evangelium gibt uns da einen Dämpfer. Hier kommen Begriffe vor, die wir in der Verkündigung heute kaum gebrauchen. Hölle, Verdammnis, Qualen. Im Gleichnis vom armen Lazarus und dem reichen Prasser kommt das Wort Hölle zwar auch nicht vor, es hält uns aber mit anderen Worten und Bildern

diese Wirklichkeit so deutlich vor Augen, dass wir sie nicht umgehen und ausblenden dürfen. Der reiche Mann verprasst seinen Reichtum nur für sich und kümmert sich nicht um den armen und kranken Lazarus, der vor seiner Tür liegt. Lazarus wird nach seinem Tod von Engeln in den Schoß Abrahams getragen. Abraham hatte stets auf Gott gehört, an ihn geglaubt und ist seinem Ruf gefolgt, wenn er ihn auch oft nicht verstehen konnte. Das Bild von der Rückkehr in den Schoß Abrahams nach dem Tod zeigt letztlich, dass es um die Aufnahme bei Gott selbst geht. Es ist ein Bild für das, was wir auch Himmel oder Reich Gottes nennen. Der sorglose und egoistische Reiche kommt nach seinem Tod in die Unterwelt, den Ort des Feuers und großer Qualen.

Nun bittet der Reiche Abraham um Hilfe durch Lazarus, dem er zu Lebzeiten die Hilfe verweigerte. Aber es besteht ein unüberwindlicher Abgrund zwischen den beiden Orten. Auch die Bitte, Lazarus zu seinen Brüdern zu schicken, um sie zu warnen, lehnt Abraham mit dem Verweise auf Mose und die Propheten ab. Selbst wenn einer von den Toten aufersteht, werden sie sich nicht überzeugen lassen. Hier wird indirekt schon auf die Auferstehung Jesu selbst hingedeutet. Auch dieses Ereignis scheint nicht alle Menschen zu überzeugen, ihr Leben auf die Ewigkeit auszurichten.

Das Gleichnis zeigt uns jedenfalls ganz klar, dass es nach dem Tod die Alternative gibt: Schoß Abrahams oder Ort der Qual, Himmel oder Hölle, Reich Gottes oder ewige Gott-Ferne. Dies soll keine Droh-Botschaft sein und auch keine Vertröstung auf ein besseres Jenseits für die Leidenden. Es geht nicht darum den Menschen Angst zu machen oder sie einzuschüchtern.

Aber wir sollten nicht vergessen, dass es zum Menschen gehört und sein Wesen auch ausmacht, dass er nicht Marionette ist, die von Gott an Fäden gesteuert wird. Es ist das besondere Wesen des Menschen, dass er Verantwortung für sein Handeln und seine Taten übernehmen kann. Dieses besondere Attribut ist Geschenk und Aufgabe zugleich, es macht uns als Ebenbilder Gottes aus. Gott lädt uns ein, nach seinem Wort zu leben und unser Handeln an seiner Liebe zu orientieren. Wer sich dagegen entscheidet, entscheidet sich letztlich dafür nicht bei Gott zu sein. Wer sich für das Böse entscheidet kann auch nicht Gott nahe sein. Das ist keine Drohung, sondern Einladung auf den weg Gottes. Dabei müssen wir nicht perfekt sein, sondern dürfen auf die Barmherzigkeit Gottes hoffen. Das ist nicht der weichgespülte Allesverstehender, der uns alle Mög-

lichkeiten offen lässt, ohne dass wir uns festlegen müssten. Hier geht es um Gott, der uns in seiner Liebe und Barmherzigkeit als seine Ebenbilder zutraut unser Leben und Handeln zu verantworten.

Das Gleichnis soll uns herausfordern, unsere Verantwortung für unser Leben und Handeln wahrzunehmen. Hier und jetzt soll schon etwas vom Reich Gottes wirklich werden, wenn Lazarus nicht im Dreck vor der Tür des Reichen liegen bleibt und der Reiche ihm hilft. Diese Botschaft macht mir keine Angst, sondern sie macht mich dankbar für Gott, der mich liebt, der mir vergibt, wenn ich fehle, der mir aber auch Verantwortung für mein Leben gibt.

Tagesgebet:

Großer Gott, du offenbarst deine Macht vor allem im Erbarmen und im Verschonen. Darum nimm uns in Gnaden auf, wenn uns auch Schuld belastet. Gib, dass wir unseren Lauf vollenden und zur Herrlichkeit des Himmels gelangen. Darum bitten wir durch Jesus Christus, deinen Sohn, unseren Herrn und Gott, der in der Einheit des Heiligen Geistes mit dir lebt und herrscht in Ewigkeit. Amen.